

KLAUS HOFFMANN

Flügel





Große Geschichten tiefe Gefühle und melancholisch beschwingte Songs voller Suchtpotenzial

Klaus Hoffmann wachsen auf seinem neuen Album „Flügel“

Ulrike Borowczyk

Wer Klaus Hoffmanns Lieder hört, dem öffnen sich Geist und Seele. Grenzenlos, unendlich, spürt man auf einmal die Weite der Welt. Man fliegt hinauf zum Himmel und schaut am Meer hinter den Horizont. Dabei taucht man ein in einen Kosmos unterschiedlichster Gefühle. Von beschwingter Melancholie über Trauer und Schmerz bis hin zu berührendem Glück und größter Liebe. Alles gewandet in diesen unwiderstehlichen Mix aus Chanson, Jazz, Latin und Pop, der musikalisch nuanciert mit immer neuen Klangfarben zu überraschen weiß und alle Melodien zwischen Nord und Süd, Ost und West in sich zu vereinen scheint. Man meint stets gleichsam deutsche Seelenschwere und die flirrende Wehmut irischer Folklore, aber auch mediterrane Leichtigkeit und französischen Charme in seinen Liedern zu hören.

Auf seinem nunmehr 50. Album „Flügel“ klingt Klaus Hoffmann so frisch wie nie und bleibt sich doch selber treu. Vierzehn neue Lieder hat der Berliner Liedermacher und Sänger dafür komponiert und getextet. Dabei erweist er sich einmal mehr als großer Geschichtenerzähler und feinsinniger Beobachter unserer zunehmend verstörenden Gegenwart. Und jeder einzelne Song ist dabei so punktgenau und strahlend arrangiert, dass man nur sagen kann: Vorsicht, Suchtpotenzial!

Musikalisch begleitet wird er dabei von seiner fabelhaften vierköpfigen Band mit seinen langjährigen künstlerischen Weggefährten Hans-Wolfgang Bleich an Klavier und Keyboard, Michael Brandt an Akustikgitarre und E-Gitarre, Peter Keiser am Bass sowie Walter Keiser an Drums und Percussion. Gesanglich verstärkt ihn Caroline von Brünen

als zweite Stimme in den Songs „Neuer Morgen“, „Oh mein Gott ist weit“ und „Vergiss mich“.

Den Auftakt machen zwei spanische Gitarren im Intro des Songs „Neuer Morgen“. Innig verschlungen, münden sie schließlich in einen hellen, schwebenden Rhythmus. Darin will man sich einfach nur genießerisch fallen lassen, wobei die Landung in einer traumschönen Melodie äußerst sanft ist. In den atmosphärischen Zeilen dazu geht es um das unstillbare Fernweh des ewig Reisenden Klaus Hoffmann, der auf seiner steten Suche nach sich selbst nie wirklich und doch immer wieder aufs Neue ankommt.

Ein Thema, das sein Œuvre seit fast einem halben Jahrhundert durchzieht, das ihn grübeln und das ihn immer neue Lieder schreiben lässt, in denen seine Biographie mitschwingt. Die Suche nach sich selbst ist daher auch steter Ausgangspunkt seiner Erinnerungen. Vor allem die an den Jungen, der er einst war, der im Westen von Berlin aufwuchs und um den viele seiner Songs kreisen.

Diesmal nimmt er uns in „So fängt es an“ mit ins Kino zu jenem Tag in seiner Kindheit, als ihm klar wurde, dass er seine Leinwandhelden nicht nur bewundern, sondern selbst Künstler werden wollte. Natürlich hatte er die Schauspieler da längst durchschaut und entlarvt. Er wusste, „was sie sagten, war nicht wahr“. blieb aber trotzdem bis zum Abspann, um ihre echten Namen zu lesen, sich so zu vergegenwärtigen zu werden, dass wirklich alles nur ein Spiel war. Damit hat er die Magie des Kinos noch ein wenig verlängert, weil er ihr nur zu gern erlegen war. Ahnend, dass dieses Kind eines Tages Flügel bekommen würde.

Der Schauspieler war folglich gesetzt. Den Sänger allerdings hatte er bereits vor der Geburt in der DNA. In die Wiege gelegt vom musischen Vater, der viel zu früh verstarb. Klaus Hoffmann tingelte schon durch die Szenekneipen der Stadt, lange bevor er seine Ausbildung zum Schauspieler an der Berliner Max-Reinhardt-Schule startete. Eine gewisse Zeit lang liefen beide Karrieren parallel. Aber während der Schauspieler wie ein Komet zum Star aufstieg,

bevorzugte der Sänger und Liedermacher die eher leisen Töne. Der Erfolg kam nach und nach. Die immer renommierten Preise und Auszeichnungen auch. War es 1978 noch der Deutsche Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson, folgte 1980 der Deutsche Schallplattenpreis für das Album „Westend“. Heute längst ein Klassiker. Und gerade erst am 16. März 2023 wurde ihm der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen.

Den Schauspieler ließ Klaus Hoffmann irgendwann zumindest vorerst ziehen, als Regie-Legende Jean-Luc Godard den aufstrebenden Jungstar wegen einer Rolle anfragte und der ablehnen musste, weil er kein Französisch sprach. Rückblickend ein Glück. Wie sich herausstellte, brauchte der Sänger den Schauspieler. Dringender denn je, spätestens, als der sich an den größten Chansonnier überhaupt wagte. Und zwar an Jacques Brel. Seinen Bruder im Geiste, dessen Lied „Adieu Emile“ er schon auf seinem selbstbetitelten Debüt-Album von 1975 sang.

Heute ist Klaus Hoffmann einer der besten Brel-Interpreten der Gegenwart. Doch auf „Flügel“ ist es nicht sein Seelenverwandter Jacques, den er auf das Album holt, sondern Charles Aznavour. Der auch Vorbild ist, weil er ihm den Weg weisen kann, wie man als Musiker in Würde altert. Stand Aznavour doch bis kurz vor seinem Tod mit 94 Jahren noch auf der Bühne. „Ich versuchs“ heißt der Titel. Vielleicht ein bisschen trotzig, aber auch voller Sentiment und Pathos. Wie der französische Chansonnier scheut Klaus Hoffmann nämlich die große musikalische Geste nicht. Es ist unmöglich, nicht vom Ringen um Versöhnung mit dem jüngeren Ich berührt zu werden. Was durchaus etwas Tröstendes hat.

Aber damit greift man der mit Bedacht angeordneten, fein ineinander verzahnten Dramaturgie der Songs vorweg. Denn bevor es um Früher und Heute sowie die Endlichkeit des Seins geht, widmet sich Klaus Hoffmann einem drängenden, aktuellen Thema: Dem Krieg, der auf unserem Kontinent wieder gegenwärtig ist. In „Bin nicht Meer, bin nicht Strand“ verknüpft er, das Nachkriegskind,

seine frühen Erinnerungen mit dem Ukraine-Krieg. Damals, in den Fünfzigern, war man dem Grauen des Krieges kaum entwachsen. Der Sänger schwankt in seinen Versen zwischen Hoffen und Bangen, fasst seine Ängste in Worte. Wohlwissend, dass sich viele darin wiedererkennen werden.

In „Kein Held“ schildert er indes die Ohnmacht des Soldaten. Sterben aus Liebe? Vielleicht. Aber als Kanonenfutter? Niemals. Doch was ist, wenn man zum Kampf gezwungen wird, nicht mehr über sein eigenes Leben bestimmen darf und kann. Der vorwärtstreibende, atemlose Rhythmus verstärkt diese Beklemmung. Und schon fast verzweifelt ruft Klaus Hoffmann im Refrain: „Bin kein Held“. Wer mag es ihm verdenken.

Um vieles versöhnlicher sind da die Lieder, in denen er seine Stadt besingt. Berlin, dieses Biest, von dem er nicht lassen kann. In „Was dir dein Herz erzählt“ ein Ort, der ihm oft genug Ansporn war, um zu reisen und fremde Länder zu entdecken. Diese Sehnsucht, die nie aufgehört hat, in ihm zu brennen. Zurückgekehrt ist er aber

immer, weil er erkennen musste: In Berlin ist er zuhause. Auch, wenn er heute am Rande der Stadt lebt. Und selbst, wenn er die Straßen seiner Kindheit längst nicht mehr wiedererkennt, weil sich alles verändert hat. Die Verbundenheit ist einfach stärker. Hier in seiner Heimat hat der Melancholiker Grund zum Optimismus. Singt: „Im nächsten Sommer sehen wir uns wieder“, freut sich auf das Treffen mit Freunden.

Den Blick nach vorn braucht es auch in einer Zeit, in der die eigene Endlichkeit gefühlt immer näher rückt. In der sich der Sänger fragt: „Was machst du mit dem Rest deiner Zeit“. Die Antwort weiß der Romantiker in ihm, der über alle Zeitläufe hinweg unbeirrbar geblieben ist. Ohne den es der Musiker genauso wenig geschafft hätte wie ohne den Schauspieler. Denn das A und O eines Songwriters ist schließlich das Liebeslied. Wer es nicht schreiben kann, der hat in der Welt der schönen Klänge nichts verloren. Wenn man diese Kunst aber so beherrscht wie Klaus Hoffmann, dann darf man sich mit Fug und Recht Meister nennen.

Liebe schimmert in all seinen Liedern durch, ist er doch ein großer Menschenfreund, ein Humanist im wahrsten Sinne. Zuweilen kommt die Liebe allerdings wehmütig verschattet daher, wie in „Manchmal“, dem Schlusspunkt des Albums, in dem es um verpasste Möglichkeiten und Chancen geht. Doch mit „Du und ich“ gelingt es Klaus Hoffmann wieder einmal auf unnachahmliche Weise, unseren Blick zu weiten.

Für die Schönheit unserer Welt, für die Kraft tiefer Gefühle. Ein zeitloser, tiefsinniger Song, der sagt: Egal, was uns im Leben widerfährt, retten kann uns alle nur die Liebe, denn sie gibt uns Halt und Zuversicht. Genauso wie die Lieder dieses neuen Albums mit ihrer Herzenssprache voller Poesie.

Biographisches

Klaus Hoffmann gehört zu den bedeutendsten Liedermachern und Chansoniers des Landes. Geboren am 26. März 1951 in Berlin, ist er in Charlottenburg aufgewachsen. Hier hat er in seiner Kindheit im Schlossgarten eine Kiste mit einem Aquamarin verbuddelt. Mit weiteren wichtigen Lebensdingen wie Kinokarten und einem Kinderbuch. Wiedergefunden hat er die Kiste nie. Aber sie ist ein Ankerpunkt in seiner Vita.

Dem blauen Kristall hat er sein 2018er Album „Aquamarin“ gewidmet. Darin erzählt er aus seinem Leben. Auch von der großen Lücke, die der frühe Tod des Vaters beim Sohn hinterlassen hat, die ihm als Künstler stets Antrieb war und die er füllen wollte.

Erst mal lebte und litt Klaus Hoffmann aber unter einem Dach mit Mutter und Stiefvater im Charlottenburger Kleinbürger-Idyll.

Telefone aus unzerstörbarem Trevira und an der Wand das Bild vom röhrenden Hirsch. Nach dem Realschulabschluss 1967 absolvierte er eine Lehre zum Großhandelskaufmann für Stahl und Eisen ohne Aussicht auf Flucht aus dem Spiesserdasein. Aber er hatte die Gitarre für sich entdeckt, lernte ein paar Griffe, war fasziniert von Dylan, schrieb erste Texte und Melodien. Zog schließlich durch die Westberliner Clubs.

Optisch hatte der junge Hoffmann mit dem damaligen Mode-Diktat des Rauschebarts nichts am Hut. Auch nicht mit dem politisch angesagten Partisanengesang. Er verzichtete auf jedwede Gesichtshaarung und perfektionierte stattdessen sein Songwriting. Nach Abschluss seiner Ausbildung unternahm er aber erst mal 1969 eine echte Abenteuer-reise, wollte mit dem VW-Käfer nach Goa, landete jedoch im Kriegsgebiet in Afghanistan, kam abgemagert und abgebrannt zurück.

1970 begann er eine Schauspielausbildung an der renommierten Max-Reinhardt-Schule in West-Berlin, wurde bald als Shooting-Star der Schauspielbranche gefeiert. Hatte Engagements an den großen Häusern wie der Freien Volksbühne Berlin, arbeitete mit hochkarätigen Regisseuren wie Kurt Hübner und Boy Gobert. Aber auch mit Film-Größen wie Ingmar Bergman, in dessen Drama „Das Schlangenei“ er mit der Crème des europäischen Films vor der Kamera stand. Für die Titelrolle in der Verfilmung von Ulrich Plenzdorfs „Die neuen Leiden des jungen W.“ wurde er mehrfach ausgezeichnet.

Daneben arbeitete er intensiv an seiner Karriere als Liedermacher und Sänger, legte 1975 sein selbstbetitelttes Debüt-Album vor, dem über vier Dutzend weitere gefolgt sind. Zuletzt „Septemberherz“ im Herbst 2020, neu und frisch jetzt „Flügel“. Untrennbar verbunden ist sein Name mit Jacques Brel, seinem Bruder im Geiste. Bodenständig geblieben, lebt der Musiker heute mit seiner Frau Malene und diversen Katzen in Kladow.









Kinder bauen eine eigne Welt,

Kinder holen dich an Land

Kinder wissen wenn du traurig bist

Kinder geben dir die Hand

alles
Kinder wollen jeden Tag

aus
raus aufs weite Meer

Kinder stellen Fragen
die im Wind vergehen
suchen Antworten bei dir
wenn sie nichts verstehen

laufen den Amseln
hinterher

Manchmal
~~Windy den Regen~~

für Sekunden lausche ich dem Wind
so wie damals und bin wieder Kind
und ich hör ein altes Lied

das sanft in mir verklingt

was doch für ein so süßes Lied ist bis es





Vita

- 1951** Geboren am 26. März in Berlin-Charlottenburg.
- 1968** Erste Auftritte mit eigenen Liedern in der Club-Szene von Berlin. Reise nach Afghanistan.
- 1970-74** Schauspielausbildung am Max-Reinhardt-Seminar Berlin.
- 1974/75** Beginn der Sängerkarriere. Die erste Langspielplatte erscheint, parallele Theaterarbeit an der Freien Volksbühne Berlin bei Kurt Hübner und Film- und Fernsehtätigkeit als Schauspieler.
- 1976** Verleihung der „Goldene Kamera“ und des „Bambi“ für die Hauptrolle im Kino- und TV-Film „Die neuen Leiden des jungen W.“ nach Ulrich Plenzdorfs Roman und Spiel in weiteren Filmproduktionen, wie „Das Schlangenei“ von Ingmar Bergmann.
- 1977**
- 1978** Deutscher Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson. Engagement bei Roy Gobert am Thalia Theater in Hamburg.
- 1980** Deutscher Schallplattenpreis für das Album „Westend“. Beginn der Zusammenarbeit mit dem Fotografen Jim Rakete.
- 1983-95** Mehrere Alben werden in ausländischen Studios produziert, in Montreux „Sänger“ und „Ciao Bella“ in Zusammenarbeit mit David Richards.
- 1997** Weltpremiere des Musicals „Brel-Die letzte Vorstellung“ am 12.6. im Schiller-Theater in Berlin mit Francois Rauber, dem Arrangeur und Mitkomponisten von Jacques Brel. Bekommt die „Goldene Europa“ als Bühnenergebnis des Jahres.
- 1998/99** Gründung des Verlags und Labels stille-music GmbH.
- 2000** Der Roman „Afghana“ erscheint im Ullstein-Verlag.
- 2004** Der 2. Roman „Der Mann, der fliegen wollte“, erscheint bei Ullstein.
- 2006** Kulturpreis der BZ.
- 2008/09** Am 9. Oktober Auftritt im Maison Heinrich Heine in Paris anlässlich des 30. Todestages von Jacques Brel.
- 2011** Der Roman „Phillip und die Frauen“ erscheint im Aufbau-Verlag Berlin.
- 2012** Die Autobiographie „Als wenn es gar nichts wär“ wird im Herbst bei Ullstein veröffentlicht.
- 2019** Am 1. Oktober bekommt Klaus Hoffmann vom Regierenden Bürgermeister Michael Müller den Verdienstorden des Landes Berlin für sein Engagement für die Stadt Berlin.
- 2022** Bis 2022 erscheinen 50 Vinyl/CDs und 5 DVDS. Zu allen Veröffentlichungen finden im Herbst/Winter umfangreiche Konzertreisen durch die Bundesrepublik und Österreich statt.
- 2023** Am 16. März wird Klaus Hoffmann das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Konzept und Idee **Klaus Hoffmann**. Alle Lieder: Musik/Text: **Klaus Hoffmann** außer: „Kinder“, „Du und ich“, „Kein Geld zum Tanzen“, „Was dir dein Herz erzählt“ Musik: **Klaus Hoffmann/Hans-Wolfgang Bleich**, Text: **Klaus Hoffmann** „Ich versuchs“ (Originaltitel: Hier Encore“), Musik & Text: **Charles Aznavour**, Deutscher Text: **Klaus Hoffmann**, © Son Aznavour No 1 „Was machst du mit dem Rest deiner Zeit“ (Originaltitel: „What are you doing for the rest of your life“) Musik: **Michel Legrand**, Text: **Alan Bergman, Marilyn Bergman**, Deutscher Text: **Klaus Hoffmann**, © Anthem Music Publishing II Arrangements Streicher: „Was machst du mit dem Rest deiner Zeit“, „Ich versuchs“ **Hans-Wolfgang Bleich** „So fängt es an“, „Kinder“, „Im nächsten Sommer sehen wir uns wieder“ **Conrad Oleak** „Neuer Morgen“ nach einer musikalischen Arrangement-Idee von **Martin Chabloz**

Klaus Hoffmann Gesang, Gitarre | **Hans-Wolfgang Bleich** Klavier, Keyboard | **Michael Brandt** Akustikgitarre und E-Gitarre
Peter Keiser Bass | **Walter Keiser** Drums und Percussion | **Caroline von Brünken** Vocals

Alle Lieder aufgenommen, gemischt und gemastert von **Berthold Weindorf** in den **Weryton-Studios** München. Fotos **Malene**. Gestaltung **K+L PrintMedia GmbH**. Produziert von **Klaus Hoffmann**, Verlag **stille-music** Musik-Theater Verlags- und Produktions GmbH. Produktionsassistentin: Natalie Liverakos Kurfürstendamm 50, 10707 Berlin, Tel. 030-3131879, info@Klaus-Hoffmann.com, www.klaus-hoffmann.com. Vertrieb: **Indigo**, Künstlerbetreuung: Peter-H. Stelling.

Dank an **Malene** und **Natalie**, an **Berthold** und an **Liebes, Anja** und **Brigitte**



stille-music

Musik-Theater Verlags- und Produktions GmbH